

ten uns gerührt: der Stein, der aus diesem blühenden Busche hervorragte, zeigte uns ein Bild von unserer Kirche, die sich so viele Jahrhunderte hindurch in allen Kämpfen aufrecht erhielt und heute eben so schön in ihrer ewigen Jugend dasteht als damals, da sie alle Doctoren der Reform zum Kampfe herausforderte.“¹⁾

XXI. Kapitel.

Calvin in Frankfurt, Hagenau, Worms und Regensburg. 1540 — 1541.

Zweifaches Bestreben der Reformation. — Sie beruft sich auf ein Concilium, ist aber im Voraus entschlossen, sich zu widersetzen. — Calvin in Frankfurt. — Seine Ansicht vom Abendmahl. — Ueber die Ceremonien des Cultus. — Zwist mit Melancthon. — Calvin in Hagenau. — Rom wünscht den Frieden. — Eck, Bucer und Calvin. — Beschuldigungen, welche gegen den Genfer Reformator von seinen Glaubensgenossen erhoben wurden. —

Die Reformation war um diese Zeit mit zwei Dingen beschäftigt: mit dem Proselytismus und mit der Zustandebringung einer Eintracht. Um den erstern zu fördern, hatte sie menschliche Hilfe nöthig; um die letztere zu bewirken, suchte sie eine mächtige Stimme zu erlangen, welche die Fluthen von Lehren, die sich erhoben hatten in ihren Schooß leiteten. Durch die Lehre war sie in die Welt gekommen; durch das Wort wollte sie sich festsetzen und sich Ruhe verschaffen; denn der Streit, den sie erhoben hatte, dauerte lange fort und war hitzig. Sie hatte weder Furcht vor der dreifachen Tiare Leo's X. und seiner Nach-

1) Calvini de praedestinatione systema, p. 37.

Die Frage von der Vorherbestimmung in den Schriften Biele's, Luther's und Calvin's wurde durch den Jesuiten Du Chesne gründlich untersucht in der Abhandlung, welche im Jahre 1724 in 4^o unter dem Titel: „De praedestinationisme,“ erschien. Du Chesne ist ein gewandter und seiner Controverst.

folger, noch vor der eisernen Krone Maximilians und dem weitreichenden Schwerte Carl's V., oder dem Teufel, diesem Haupttritter des Mittelalters, den Luther in all seine Kämpfe zog, der in seinen Augen das Licht und die Finsterniß vertrat, das heißt, Cajetan und Carlstadt, Sadolet und die aufrührerischen Bauern in Thüringen. Wir haben euch schon an einem andern Orte auf das Auskriechen dieser Menschenlehre hingewiesen, die in einem Kloster in ein Ei verschlossen war, welches Erasmus mit seiner Feder aufspickte; sie zog in Wittenberg die Mönchskutte an und befestete ihre Säge an die Mauern der Allerheiligengkirche, zog in Worms den Doctorrock an, um vor dem Kaiser zu sprechen, ließ sich dann als Ritter auf der Wartburg den Bart stehen und rüstete sich mit der Lanze Sickingens auf den Feldern von Thüringen. Nach all diesen Umwandlungen kamen Mönch und Doctor wieder zusammen, um das deutsche Bürgerrecht bald durch die freie Discussion, bald durch Schlaueit und Arglist, bald durch offene Gewalt zu erobern. Ihr habt gesehen, wie Kaiser das Gesicht verbargen und sich in ihre Feigheit verhüllten vor dieser aufrührerischen Lehre Luthers; wie sie ihm das Gewand unserer Priester, das Mäntelchen der Domherren, den Purpur der Bischöfe, die Monstranze unserer Mäntel, den Schmuck unserer Sacristeien und sogar den Wein aus den Kellern unserer Mönche hinwarfen. Dieser Lehre genügte aber das Gold nicht. Sie verlangte, daß man sie als die rechtmäßige Tochter des menschengewordenen Gottes anerkennen sollte. Es gibt Momente, in denen man glauben sollte, es mache dem Kaiser Carl V. Freude, sich mit dem Aufruhr in Unterredung einzulassen; sich unterreden, hieß sich vergleichen.

Die neue Lehre hatte ein Glaubensformular abgefaßt, welches sie ihr Bekenntniß nannte. Nachdem sie in Augsburg ihr Symbol abgegeben hatte, drückte sie sich auf folgende Weise aus:

„Wenn unsere Unterredungen nicht gütlich beendet werden können, möge Euere Majestät (sie wandte sich an den Kaiser) ein Generalkoncilium zusammenkommen lassen; wir werden auf demselben erscheinen und unsere Angelegenheit im Namen Gottes vertheidigen. Wir berufen uns auf ein Concilium.“ ¹⁾

1) Histoire du protestantisme, par M. Roisselet de Saucières, t. 2, p. 378.

Luther begnügte sich nicht, durch seine Schriften gegen die Abhaltung eines Conciliums zu protestiren, es machte ihm Spaß, dasselbe in Caricaturen lächerlich zu machen, die man noch heut zu Tage bei einigen Antiquaren ausgestellt findet. Auf einem dieser Bilder ist der Papst abgebildet, wie er auf einer Sau sitzt

Die Reformirten spotteten hier über den Kaiser, den Papst und die Christenheit. Sie hatten sich durch den Mund ihres Apostels offen ausgesprochen. Luther hatte an hundert Stellen seiner Briefe und Bücher jede Unterhandlung mit Belial verworfen. Schlaget in einem protestantischen Lexicon den Artikel Belial auf: ihr werdet als Synonyme finden: der Papst. In Augsburg war es der Reformation aber nothwendig, daß sie den Kaiser hinterging.

Indessen nahm sie Städte, Provinzen, Reiche, gekrönte Häupter und sogar Bischöfe für sich ein; so daß sie, als sie der römische Hof beim Wort nahm, ihren Eid brach und jedes Concilium verwarf.

In Schmalkalden nahm sich die Reformation im Jahre 1539 die Maske ab, wechselte die Rolle und nahm ihre Zuflucht zur öffentlichen Gewalt, indem sie alle ihre Anhänger zu Hilfe rief, welche auf deutschem Boden verbreitet waren. Der Katholicismus sah ein, daß man seine Existenz bedrohe; er berief deshalb seine Verbündeten nach Nürnberg und rüstete sich zum Kampfe. Der Kaiser, welcher mit dem Siege seiner Waffen beschäftigt war, konnte die schönsten Provinzen seines Reiches nicht zur Beute der religiösen Streitigkeiten werden lassen, die den Frieden der ganzen Welt zu stören drohten. Es war in Franken und Schwaben ohnehin schon so viel Blut vergossen worden. Er nahm zu seinem gewöhnlichen Mittel die Zuflucht; er berief einen Reichstag nach Frankfurt. Calvin erschien daselbst an der Seite Melancthons.

Luther fing an zu altern; Gott hatte ihn vor der Zeit mit allen Krankheiten heimgesucht, welche den Menschen am Ende eines langen Lebens beschweren. Er war taub geworden; sein Kopf war, wie er uns selbst berichtet, voll von Toben und Donnern; seine Hand war völlig gelähmt, so daß er nicht zwei Buchstaben schreiben konnte, ohne daß Wallungen seinen Kopf erhitzten. Gleich als wenn aber diese physischen Leiden keine hinreichenden Plagen gewesen wären, kam auch noch der Zorn Gottes und suchte ihn, nach dem richtigen Ausdrücke eines Schriftstellers, in seinem Hause heim. Er verlor in wenigen Jahren zwei Kinder und unter diesen eine geliebte Tochter, einen Engel an Schönheit und Unschuld. Von dieser Zeit an war seine Rolle in dieser Welt ausgespielt;

und stercora fumida in der Hand hält; den Geruch davon athmen Frauen und Greise ein. Auf einem andern Bilde ist der Papst von Teufeln aller Farben und Gestalten umgeben: er steht mit aufgehobenen Händen, sie zerreißen aber unbarmherzig seine Krone und tragen Holz herbei, mit dem er in der Hölle gebrannt werden soll. Sleidanus gibt eine Beschreibung dieser beiden Caricaturen: lib. 16. fol. 365. Straßburg 1608. Weislinger nahm sie in sein Buch auf: „Fris Vogel, oder firk!“ S. 94, 97.

er hinterließ aber bei seinem Tode einen geliebten Schüler, Melanchthon, welcher das Werk des Meisters fortsetzen, verbreiten, symbolisiren, gegen die Feindschaft katholischer Fürsten und die Launen der Protestanten schützen sollte. Das Tagwerk war groß und überstieg die Kräfte eines Menschen. Selbst ein Engel hätte keine Einheit in diese Lehre zu bringen vermocht, welche ihre Bezeichnung und Bedeutung änderte, so oft sie durch den Mund eines Menschen ging, der sie verkünden wollte. In Frankfurt wurde die Reformation durch drei Männer vertreten, durch Bucer, Melanchthon und Calvin, welche weder gleiche Naturtriebe, noch gleiche Lehren hatten: Bucer war die Fledermaus, welcher Luther schon mehreremale durch das Herz geschossen hatte: Calvin war in Zwingli von ihm verdammt worden, und Melanchthon ist der arme Wanderer, der immer ein Gestirn sucht, das beständig vor ihm flieht.

Ehe Calvin Straßburg verließ, theilte er in einem Briefe an Melanchthon dieselbe seine Ansicht vom Abendmahle mit. Melanchthon hatte nicht Zeit gefunden, ihm zu antworten: „Meister Johann,“ sprach er zu Calvin, als er ihn das erstemal in Frankfurt sah: „Ich theile deine Ansicht von der Eucharistie.“ ¹⁾ Calvin erinnert in einem Briefe an Farel mit Freuden an diesen Ausspruch Melanchthons. ²⁾ Er kannte die Natur dieses Mannes noch nicht, die so schwach war, daß man sie beinahe feige nennen konnte. Er hätte es nicht gewagt, eine Seele, die sich mit ihm zum gemeinschaftlichen Werke verbunden hatte, ins Angesicht zu beleidigen. Als Melanchthon am Abende in seine Wohnung zurückkehrte, faßte er Muth, beilte sich, seinen Vater zu trösten und ihn zu beruhigen, indem er ihm versprach, daß er ihm treu bleiben werde bis in den Tod. Luther wandte sich voller Freuden an Justus Jonas, zeigte ihm den Brief und leerte ein großes Glas Bier auf die Beständigkeit Melanchthons und die Unbußfertigkeit des Papstes.

Die kaiserlichen Botschafter waren erzürnt nach Frankfurt gekommen. Sie drohten im Namen ihres Meisters die Reformation im Blute zu ersticken, wenn sie der Stimme der Vernunft kein Gehör schenken würde. Der Kaiser erklärte, er wolle den Protestanten die Kirchen als Eigenthum überlassen, deren sie sich gewaltsam bemächtigt

1) Illos enim ad eum miseram quo expiscarer, an aliquid esset inter nos dissensionis. Antequam responderet conveni eum Francofordiae; testatus est mihi nihil se aliud sentire quam quod meis verbis expressissem.

2) Epist. Farello, Mart. 1539.

hatten; er wollte sie aber nöthigen, die Klostergüter und Pfarrhäuser zurückzuerstatten. Wenn Melanchthon nur sein Gewissen zu Rathe gezogen hätte, würde er gerne nachgegeben haben; aber in Gegenwart der protestantischen Fürsten, welche nach dem Berichte eines alten Geschichtschreibers an argem Bauchweh litten, als die Rede ging, sie müßten herausgeben, was sie allzu gierig verschlungen hatten, ¹⁾ zauderte er, bat um Bedenkzeit, gab seinen Freunden den Rath, „die Segel im Sturme einzuziehen und zu erwarten bis Gott seine Sonne leuchten lasse, in deren Strahlen man sich bemühen könnte, die Keime der Zwietracht zu ersticken, welche im Schooße der Reformation erzeugt wurden und alle Geister in einem und demselben Glauben und zu einem gemeinschaftlichen Symbol zu vereinigen.“ — „Fleischliche Seele,“ sagte Capito von Melanchthon, „die sich scheut, Gott im Angesichte der Menschen zu bekennen; die sich vor den Fürsten dieser Welt fürchtet! Mein Gott, nimm mich doch von dieser Erde hinweg, denn ich rufe den Herrn selbst zum Zeugen an, ob unsre arme Kirche nicht verloren ist, wenn sie auf diesen Wegen fortgeht, wenn alle Diejenigen, welche Gott der Herr zum Lichte berufen hat, sein Auge mit ihrer innern Zwietracht betrüben.“ ²⁾ Das Erscheinen Calvins in Straßburg hatte zu Nichts geholfen, als daß neue Unordnungen in die evangelische Kirche gebracht wurden, denn Calvin brachte eine Dogmatik, welche nach seinem Willen die vorherrschend geltende sein sollte. Sein figürliches Zeichen, sein sinnbildliches Brod, sein symbolisches Fleisch im Abendmahl hatten dem Lutherthume viele schwankende Seelen genommen, welche die mysteriöse Lehre Luther's abzuschrecken begann und welche glaubten, der kürzeste Weg, zur Wahrheit zu gelangen, sei der Weg der Vernunft.

Jeder Reichstag war gleichsam ein Ruheplatz der Bewegung: die entzweiten Geister suchten eine Ruhe, die ihnen bald lästig wurde, denn Alle waren überzeugt, das Wort allein könnte den religiösen Streitigkeiten ein Ende machen. In Frankfurt wurde ein Waffenstillstand von einigen Monaten geschlossen: so lange er währte, wollte man in den beiden Feldlagern einen neuen König der Lehre auswählen, welcher die widerspenstigen Geister seinem Joche unterwerfen sollte. Der Beherrscher der Reformation war Luther, den Gott auf dem Bette der Schmerzen zurückhielt und den Deutschland vergebens auf seinen Reichstags-

1) Flor. de Raemond.

2) Epist. Farellio Mart., 1539.

sitzungen erwartete, auf denen seine Stirne Stillschweigen geboten hätte. Luther's Stellvertreter Melanchthon, war weder berecht, noch kühn, oder in der Lehre mächtig genug, die Schüler der Reformation zur Einheit zu bewegen. Melanchthon wollte keinen Cultus, wie ihn Calvin sich träumte, ohne Leben, ohne Licht, ohne Blüthen, ohne Mannigfaltigkeit, ohne Bilder, Priester, Bischöfe und Liturgieen. Als ihm Calvin sagte, alle Ceremonien, welche die sächsische Kirche bewahrt habe, riechen nach dem Judenthume, wagte es Melanchthon nicht mehr, dem Prediger von Straßburg zu widersprechen; er stellte ihm aber vor, daß man allzu viele Streiche gegen den Katholicismus geführt habe; daß die Abschaffung all dieser äußern Formen, welche die Gewalt hätten, auf die Einbildung zu wirken, die Klagen der Canonisten auf's Neue wecken würde, und er berief sich dabei auf die Zeit und auf Luther, ¹⁾ welcher wohl die reiche Liturgie der katholischen Kirche nicht liebte, dem aber doch der prosaische Cultus der reformirten Kirche durchaus mißfiel. Bucer, welcher den sächsischen Mönch fürchtete, vereinigte seine Stimme mit jener Melanchthons. Wenn er auch voll Haß war gegen unsern lateinischen Gesang, wenn er die Bilder, welche in unsern Tempeln aufgestellt waren, unsere mit Gold bedeckten priesterlichen Gewänder, unsern in Edelsteine gefaßten Gott und die Glocken unserer Kirchen verwarf, so wollte er doch nicht mit Luther brechen, welcher diese Vorstellungen, Ceremonien, Kleidungen, die Gefänge in der Sprache der Römer, die äußere Pracht, mit der man sich beschäftigte, als die Reformation eine Symbolik hatte, seines Zornes nicht würdig hielt. ²⁾ Calvin verließ Frankfurt voll Verwundrung über die Gelehrsamkeit, Liebe und Sanftmuth Melanchthons; er behielt aber vollkommen seine Ansicht bei über das Nutzlose oder das Gefährliche dieser sichtbaren Mastik, die er gänzlich hätte zernichten mögen, um die Scheide-Mauer zu erhöhen, welche der Augustinermönch zwischen den beiden von einander abweichenden Culten errichtet hatte. Die Stellung der beiden Theologen war verschieden, auch ihre Meinungen mußten unter dieser persönlichen Ungleichheit leiden. Melanchthon hatte alle Bahnen einer religiösen Umwälzung durchlaufen, welche mit der Lehre begann und im Blute fortschritt. Calvin war nur Zeuge eines Kampfes gewesen, bei welchem man auf beiden Seiten bloß Tinte

1) Epist. Farello, Ap., 1539.

2) Paul Henry, Vb. I. S. 243 u. f. Hess, t. I, p. 367 &c. — Epistolae Calvini.

austheilt. Der Professor von Wittenberg wußte, daß sich mit den Vorstellungen des Volkes nicht ungestraft spassen lasse: der Schatten Münzers trat unaufhörlich vor seine Augen, um ihm zu beweisen, daß der fanatischen Seele, welche siegen will, nichts zu theuer sei, selbst nicht das Opfer des Lebens. Auch sah er ein, daß bei jeder neuen Lehre, welche auftauchte, eine neue Ruine zu beweinen sei und es hatte sich auf seiner Laufbahn zu viel Schutt aufgehäuft, als daß er frohen Muthes immerfort denselben Weg hätte gehen mögen. Am Ende seiner Laufbahn hätte er sein Auge mit dem Anblicke der materiellen Wiederaufbauung des Cultus erfreuen mögen. Er suchte vor seinem Tode eine Symbolik aufzusetzen, die auf fühlbare Formen gegründet sein sollte, zur Nahrung des Geistes und der Einbildungskraft. Er wünschte ein Priesterthum einzuführen, welches nach dem katholischen Priesterthume gebildet wäre, das seine geistliche Herrschaft, seine Päpste, Priester und Altäre hat.

Melanchthon konnte dem Reichstage von Hagenau, welcher im Juni 1540 eröffnet wurde, nicht beiwohnen. Er war krank in Weimar zurückgeblieben. Calvin hatte Straßburg verlassen, um den Conferenzen beizuwohnen. Seine Rolle konnte nur eine untergeordnete sein. Man gestand ihm Wissenschaft, Geschicklichkeit und List zu, aber keinen Schatten von Beredsamkeit. Er war kein Mann für große Versammlungen: sein Wort war nicht geschaffen, die Gemüther zu rühren. Er war erst seit kurzer Zeit in die Bewegungen des religiösen Lebens getreten und hatte von Menschen wie von Sachen ganz falsche Ansichten. In einem Schreiben an Heinrich de Taillis zeigt er eine völlige Unkenntniß der Rollen, welche man in Deutschland spielen wollte.

„Die Absicht der Gegner ist, ihr Bündniß zu stärken und das unsere zu schwächen; aber man hofft, daß sich das Blatt wenden werde. Was auch geschehen möge: die Unsern suchen so viel es in ihren Kräften steht, das Reich Christi zu vermehren und sind entschlossen, nicht zu weichen. Wir wissen nun nicht, was der Herr uns senden will. Ein Theil unserer Gegner will nichts als den Krieg. Der Kaiser (Karl V.) ist in einer so verwickelten Lage, daß er nichts zu unternehmen wagt. Der Papst verhehlt nicht, daß er sich dafür verwende, denn er ließ durch seinen Botschafter dreimal hundert tausend Dukaten anbieten, damit man beginnen sollte. Wenn alle diejenigen, die unsere Religion noch nicht angenommen haben, übereinkommen würden, uns anzugreifen, würde der Kaiser ohne Anstand seinen Namen dazu hergeben, was keinen andern Zweck haben könnte, als daß die Kräfte Deutschlands gebrochen würden, damit man es bequemer im Zaume halten könnte.

Es liegt aber ein großes Hinderniß dazwischen; es sind nämlich alle Churfürsten einstimmig dafür, daß man alle Zwistigkeiten gütlich beilegen und nicht zu den Waffen greifen soll. Der Herzog von Sachsen und der Markgraf von Brandenburg sind auf unserer Seite und können nichts anderes thun, als ihre Sache betreiben.“

Calvin ist im Irrthume; Rom wollte den Frieden. Die katholischen Abgesandten, wenig eifersüchtig auf Johann von Royon,¹⁾ wollten nur Ruhe. „Eck und die Päpste wollten,“ sagt ein Geschichtschreiber, dessen Zeugniß man nicht verwerfen wird,²⁾ „daß man die in Augsburg im Jahre 1530 entschiedenen Fragen, welche die sächsische Kirche in ihrem Bekenntnisse unterschrieb, nicht mehr aufrühren sollte? Aber die Protestanten suchten wieder auf das Wort zurückzukommen, welches Lehren erteilt, die sie sonst anerkannt hatten, gegenwärtig aber verwarfen. Sie nahmen ein Zugeständniß um das andre zurück, das ihre Väter den Katholiken gemacht hatten. Hatte nun Eck nicht Recht, wenn er sagte: „Ihr habt uns in Augsburg euer Bekenntniß vorgelegt und gesagt, es sei vom heiligen Geiste eingegeben, warum wollt ihr denn jetzt die göttliche Offenbarung ändern und ausbessern?“ Man konnte sich nicht verständigen. Man ging auseinander und bestellte sich wieder zusammen nach Worms. Luther hatte dieses Resultat prophezeit und darüber gelacht: „Es ist mit dem Reichstage in Hagenau ein Dreck,“ sagte er, „ist meine Mühe und Arbeit verloren, und Unkosten vergeblich?“³⁾

Von den Verathungen, welche in Worms und Regensburg eröffnet wurden, glaubte man, sie müßten glücklicher sein, als jene in Hagenau. Beide Parteien hatten vortreffliche Vertreter: die Reformation Melancthon, Calvin, Capito und Bucer; der Katholicismus den Theologen Eck, Gropper und Pflug. Calvin hat sie geschildert: „Julius Pflug ist ein Mensch, der Beredsamkeit hat und durch weltliche Wissenschaften gebildet, aber ein schwacher Theologe ist, dabei ehrgeizig und ein Hofmann, aber von reinen Sitten.“⁴⁾ Gropper ist von jener Art Menschen, die Gott weiß was für ein Ding zwischen Christus und der Welt schaffen möchten; doch ist er so, daß man nicht ohne Nutzen mit ihm in Unterhandlung treten kann. Den Eck kennst du, diesen

1) Fateor ipsum neque docentem, neque scribentem in ornatu verborum et humana eloquentia eximium. David Claude.

2) Hospinianus: *Historiae sacramentariae*, t. 2, p. 310 et seq.

3) De Wette. V. 298.

4) Gropper erhielt aus Anerkennung seiner Verdienste um den Katholicismus den Cardinalsstul. Beza und Calvin machen einen eiflen und stolzen Menschen aus ihm.

Bänker, der Alles besleckt was er anrührt. . . Wenn wir nur Einiges erwirken mit solchen Menschen, wird meine Erwartung übertroffen."

Calvin wendet hier das gewöhnliche Mittel seines Meisters an: er verlündet. Er war ein heller Geist, der die Gedanken seiner Gegner errieth. Diese Durchschauung war die Erfahrung einer langen Prüfung des menschlichen Herzens. Er hatte nicht den sprühenden Zorn des andern Er, welcher so oft mit Luther disputirte; er wußte eine theologische Streitfrage nicht mit poetischem Schmucke zu zieren, oder eine Beweisführung dramatisch einzukleiden; er besaß aber eine andere Gabe: er wußte eine Frage auf bewunderungswürdige Weise aufzustellen. Die Theologen von Strassburg hatten sich auf einen hitzigen Streit vorbereitet; als sie kamen, hatten sie den Kopf voll schöner Reden, mit denen sie den Reichstag bezaubern wollten; aber das Gedächtniß verließ sie, als Er ihnen sagte: — „Die protestantische Schule hat ein Symbol, wie wir eines haben: dieses Glaubensbekenntniß ist dasselbe, welches die Reformation uns vor zehn Jahren in Augsburg übergab, an welches sie hartnäckig festhielt, das sie öffentlich ausrief und tausendfach in Deutschland verbreitete. Wir haben es bekämpft, wie wir es jetzt bekämpfen wollen, mit Ausnahme einiger Punkte, wie jener, welche sich auf das Abendmahl beziehen und die wir theilweise zugeben. Wenn ihr euch in einen Disput einlassen wollt, sind wir bereit. Das Papstthum hat euch bewiesen, wie eifrig es sich nach dem Frieden sehnt, indem es euch den Cardinal Contarini sandte, dessen Milde euch hinreichend bekannt ist."

Er sprach die Wahrheit: der Katholicismus wollte den Frieden selbst um den Preis großer Zugeständnisse, die nicht das Dogma, sondern verschiedene Punkte der kirchlichen Disciplin betrafen. Contarini, der Freund Sadolets, eine der Hauptzierden des römischen Purpurs, gestand die Nothwendigkeit einer religiösen Reform ein; er war das Organ eines aufgeklärten Papstes, Pauls III., welcher nicht in die Gruft steigen wollte, ohne vorher eine Versöhnung seiner Kinder in Jesus Christus bewirkt zu haben.

Kaiser Karl V. dachte wie der Papst; Melancthon und Bucer waren geneigt, ihre Sprache und ihre Ansprüche zu mäßigen. Ein protestantischer Geschichtschreiber hat die wohlmeinenden Gesinnungen der beiden Parteien hervorgehoben. Wer kann uns nun den schroffen Uebergang von der Hoffnung zur Gefahr, von der Liebe zum Hasse erklären? Calvin, welcher einen speciellen Auftrag von der Kirche hatte, die er vertrat, und der, wie er sagte, sich lieber unter den Trümmern seines Tempels in Strassburg begraben, als sich mit Rom ausgesöhnt hätte. Es war daher nöthig,

daß man noch einmal zu diesen Disputationen schritt, bei welchen der Herr, der die Stille liebt, so wenig seine Rechnung findet, (wie Melancthon sich ausdrückt). Man stellte die Ordnung fest, nach welcher man sich besprechen wollte. Die erste, die wichtigste Frage sollte zur Sprache kommen, die Frage vom Abendmahl. In Augsburg hatte die Reformation die reelle Gegenwart anerkannt; sie hielt ihr Wort und bekannte durch das Organ Melancthons und Bucers — daß sie mit der katholischen Kirche fest daran glaube, daß nach der Consecration des Brodes und Weines der Leib und das Blut in der Eucharistie wirklich und wahrhaft gegenwärtig sei; daß der Gläubige sie nicht in eine materielle Substanz eingeschlossen empfangen, oder durch einen fleischlichen Genuß, sondern geistig und durch den Glauben. ¹⁾

Der Katholicismus konnte sich mit einer solchen Symbolik nicht begnügen, in welcher man zwei entgegengesetzte Ausdrücke, eine Negation und eine Affirmation finden konnte, wenn man sie genau betrachtete. Auch verwarf der Cardinal Granvelle diese Confession, weil sie das Dogma verletzte, dem sie willfahren zu wollen schien. Während der Disputation hatten aber Bucer und Melancthon den Versuch gemacht, ein anderes Bekenntniß aufzusetzen, welches zwar weniger zweideutig war, aber die Katholiken eben so wenig befriedigte, als die Abgesandten der Stadt Straßburg. Calvin tadelte Bucer und Melancthon auf eine herbe Weise wegen ihrer furchtsamen Schonung eines Glaubens, den er für abgöttisch erklärte. ²⁾ Als man sich über die Erklärung dieses Dogmas nicht verständigen konnte, verschob man mit allgemeiner Zustimmung die Erledigung einer Frage, welche jeder Cultus als eine Lebensfrage betrachtete, auf eine andre Zeit.

Bald darauf disputirte man über die Messe. Die Reformirten betrachteten die Messe als eine ganz menschliche Einsetzung, der sie den Namen eines Opfers nicht geben wollten: sie verlangten geradezu die Abschaffung derselben.

1) Nam et illi docent vere et realiter corpus Christi in coena praesens esse et dari sumentibus; at non in pane neque ori praesens esse, sed fidei et omnibus quidem cum pane et vino sumendum offerri, sed solis fide sumentibus communicari.

Nam perspicue testati sumus nos amplecti et tueri omnem consensum ecclesiae catholicae, quod in coena Domini, consecrato pane et vino, realiter adsint et sumantur corpus et sanguis Domini. Testati sumus nos improbare eos, qui negant adesse et vere sumi corpus Christi. Hosp., hist. sacram., t. 2., 314.

2) Philippus et Bucerus formulas de transsubstantiatione composuerunt ambiguas et fucosas. Calv., epist. 12. maii.

Er vertheidigte den dogmatischen Werth des Sacraments in einer so glänzenden Rede, daß die ganze Versammlung gerührt wurde. Am Abende legte er sich zu Bette, um nie mehr aufzustehen. Einige Tage später starb er von einem Schläge getroffen. Einen Augenblick hoffte die katholische Welt, Gott werde ihr einen so talentvollen Mann erhalten; unterdessen lauschten die Reformirten mit unruhigen Blicken auf alle Krankheitszustände, und flehten durch den Mund Calvin's zu dem Herrn, daß er sie von diesem wilden Thiere befreien möchte. ¹⁾ Wie kommt es, daß der neueste Geschichtschreiber Calvins, Herr Paul Henry, diese Sehnsucht nach dem Tode Eck's aus dem Briefe löschte, den sein Held Johann von Noyon an Farel schrieb? Glaubte er wohl, er werde für immer vergraben bleiben und es werde nie eine Hand kommen, die ihn hervorsuchen würde? Wir haben schon in einer andern Geschichte Luther'n auf den Knieen überrascht, wie er die Hände zum Himmel emporhob und Gott anflehte, daß er ihn von einem andern Eck befreien möchte, von der „Hornisse, welche ihn mit ihren Stichen beunruhigte und quälte.“ Das Blut Luther's, das durch Alter und Krankheiten schon erkaltet war, rann in seinen Adern wie in seinem Alter von dreißig Jahren, als er das traurige Ende des Reichstags von Regensburg erfuhr. Gott habe ihn erhört, sagte er, indem er die Papisten mit Blindheit geschlagen habe. „Nur Muth,“ schrieb er an Melanchthon, „du wirst deinen Lohn empfangen! du hast der Messe ihre schönste Zierde genommen: den Namen eines Opfers, was ich nie zu versuchen gewagt hätte.“ ²⁾

Melanchthon gab von den Unterredungen zu Regensburg und Worms in den Briefen an seine Freunde, unter andern an Luther, ausführliche Nachrichten. ³⁾ Nirgends findet man den Namen Calvin's. Wenn man indeß einigen Geschichtschreibern glauben darf, so hatte der Genfer Reformator mit Robert Rosham in Worms eine Disputation, bei welcher der Schüler Luthers assistirte, welcher den Sacramentirer beglückwünschte und ihn einen Theologen nannte. ⁴⁾ Es ist dies ein

1) Eckius, ut ajunt, convalescit, nondum meretur mundus ista bestia liberari. 12. maii 1541. Farello.

2) Macte virtute et pietate, mi Philippe, tibi debetur gratia qui missae potuisti sacramentum adimere quod ego tentare et aggredi non fui ausus. Hospin. hist. sacram.

3) De conventu Ratisbonae. D. Martino Luthero. 1541. — Epistola ad lectorem de colloquio Wormaciense, 1540.

4) Aderat enim Melanchthon Wormatae in ea disputatione, qua Passaviensem decanum Calvinus percelluerat, territum a Calvino, primo Argentinenſi congressu. Antip. IV., p. 21, 22.

Sieg, den Melanchthon sein ganzes Leben lang geheim hielt. Wir finden in den Briefen Melanchthons nicht das geringste Wort über eine Unterredung, welche er mit Calvin gehabt hätte. Was wird denn aus der Uebereinstimmung der Symbolik mit dem Professor Wittenbergs, von der Calvin mit so großer Freude an seinen Freund Farel schreibt, während er uns gestern noch von der trügerischen (lucosa) Ansicht sagte, welche Philippus über das Abendmahl habe? „Es ist die Folge ihrer Unterredung in Regensburg,“ sagt Sturm, „daß sich zwischen diesen zwei Seelen eine Freundschaft begründete, welche durch nichts geändert werden kann.“¹⁾ Wir müssen gestehen, wir können eine Vereinigung der so sehr verschiedenen Naturen dieser zwei Männer nicht begreifen; der eine ist ganz Liebe, der andere ganz Haß; der eine kämpft edelmüthig, sucht seinen Gegner tödtlich zu verwunden, aber im offenen Felde, in freier Luft, im Angesichte des Himmels und der Erde; der andere kauert sich in seine Kammer und ruft zu seinem Gott: „die Welt verdient nicht von diesem Wilde befreit zu werden.“ Lange Zeit nach dem Tode Melanchthons erinnerte sich Calvin an das Bild dessen, den er in Regensburg voll Leben gesehen hatte und rief nun diesen Schatten vor sich. „Philippus, der du im Schooße Gottes lebst, wo du uns erwartest, bis der Tod uns vereinigt im Genuße dieser glückseligen Ruhe. Hundertmal hast du mir gesagt, wenn du ermüdet von so viel Arbeit und niedergedrückt von so viel Beschwerden, freundschaftlich dein Haupt an meinen Busen legtest: ach daß ich hier stürbe! Ich aber von meiner Seite habe nachher tausendmal gewünscht, daß wir beisammen sein könnten! Du würdest gewiß muthiger in den Kampf gegangen sein gegen Bosheit und Neid, du hättest rüstiger die Angriffe der Lüge abgewiesen; so wäre die Bosheit Vieler in Schranken gehalten worden, welche durch deine Güte die Kühnheit erlangten, dich zu beleidigen.“²⁾

1) Etiam in colloquio ita inter Melanchthonem et Calvinum constituta notitia est, ut tum viverent ambo nunquam interrupta fuerit charitas. Sturmius, in Antip. 4, p. 21, 22.

2) De v. partic. Christ. in coena contra Heshusium. Op. 724. O Philippe Melanchthon! Te enim apello, qui apud Deum cum Christo vivis, nosque illic expectas, donec tecum in beatam quietem colligamur. Dixisti centies, cum fessus laboribus et molestiis oppressus caput familiariter in sinum meum deponeres: utinam, morior in hoc sinu. Ego vero milles postea optavi nobis contingere, ut simul essemus. Certe animosior fuisses ad abeunda certamina, et ad spernendam invidiam falsasque criminationes pro nihilo ducendas fortior. Hoc quoque modo cohibita fuisset multorum improbitas, quibus ex tua molitie, quam vocabant crevit insultandi audacia.

Wie magst du dich aber hier so täuschen, Calvin? Du, in der Ewigkeit, an der Seite eines Theologen, welcher an die reelle Gegenwart glaubte, die du als das Erzeugniß menschlicher Phantasien und eines gögendienerischen Glaubens betrachtetest! Du willst in derselben Herrlichkeit sein, in welcher Melanchthon und sein Vater Luther sind, welche so oft ihren Fluch gegen die Sacramentirer ausgesprochen haben! Aber daran denkst du nicht. Du erinnerst dich nicht mehr, daß Martinus den Dekolampadius und Zwingli, welche glaubten, was du gelehrt hast, unerbittlich verdammt, und daß Sachsen den Doctor Martinus einen großen Diener Gottes und einen Apostel des Herrn nannte? Wenn er die Wahrheit gesagt hat, wandelst du im Irrthum, wenn er das Angesicht Gottes sieht, muß es dir in alle Ewigkeit verhüllt bleiben, oder euere doppelte Lehre ist eine doppelte Lüge.

Calvin, warum hast du uns die Züge der Liebe Melanchthons, welche er für deine Person und deine Schriften hatte, so sorgfältig verborgen? Zeige uns doch nur einige Zeilen, in denen die Hand des Philippus sich bemüht hatte, dich zu besingen? Ich schlage in seinem Briefwechsel nach und finde reichliche Ergießungen über Sadolet, den du verläumddest; für den Cardinal Contarini, dessen edlen Character du beschimpfst; ¹⁾ für Bucer, den du eine Fuchsnatur nennst; für beinahe alle unsere berühmten Katholiken aus der Zeit des Wiederauflebens der Wissenschaft, deren Talent du verkennst oder läugnest. Der Himmel hatte dir einen wahren Freund geschenkt in Grynäus, den der Tod an deiner Seite überraschte. Mit welcher Rührung spricht Melanchthon von den trefflichen Arbeiten, von der Wissenschaft und dem evangelischen Eifer des Basler Predigers! Und diesen großen Verlust erklärst du als ein gewöhnliches Ereigniß; du machst es nicht wie Philippus, welcher von seinen Thränen erzählt: dein Auge hatte keine, um den Tod deines Erstgeborenen zu beweinen. Sah man dich je der Welt mit warmem Gefühle die Bemühungen der Missionäre des Protestantismus verkünden, der du eifersüchtig bist auf jeden Ruhm, welcher den deinen nicht vermehrt? Sage uns also nichts mehr von der Bärtlichkeit Melanchthons, der seinem Meister Luther nicht einmal deinen Namen nannte; der dir im Verlaufe von mehreren Jahren kaum sieben oder acht Mal schrieb, und ein Billet, das man in deinem Briefwechsel vorfand, mit der trocknen Formel schloß: bene vale: Philippus Melanchthon.

1) Quod Contarenus mallet si potest nos sine caede reprimere. Cal, Farrelli. Mss. Gen.

Uebrigens nahm Calvin aus der Besprechung in Regensburg weder Ruhm noch schweren Lohn mit sich. Der Senat in Straßburg wußte wohl, daß der französische Redner sich nicht mit Eck messen konnte; er zählte aber darauf, daß sich der Theologe, der auf der Kanzel verloren sei, in seiner Kammer und im Gespräche Genugthuung verschaffen werde; und das ist ganz gewiß, daß Calvin hier den Kampf mit Glanz hätte bestehen können. Bucer wollte aber allen Ruhm für sich haben bei der öffentlichen Disputation und bei der Unterredung in der Akademie. Die Natur hatte ihm, wie Luther's, äußere Gaben verliehen, welche die Menge für sich einnahmen und bestaunen; eine hohe Stirne, um welche die Haarlocken spielten; Zähne von ausnehmender Weiße; ein Lächeln von bewunderungswürdiger Feinheit; einen feurigen Blick; einen hohen, edlen Wuchs und Frauenhände. Seine Stimme floß von Honig oder schleuderte Blitze, je nachdem es das Bedürfnis bedingte; die Rede war aber das kostbarste Werkzeug, das er empfangen hatte, um seine Zuhörer zu bezaubern; sie leuchtete wie der Diamant oder schlug ein Rad wie der Pfau; sie war ein förmliches Zauberspiel, in dem sich alle möglichen Farben zeigten, so daß ihr Jeder, der sie gehört hatte, seinen Beifall geben mußte, weil er in ihr seine eigene Meinung fand, und weil sie sich mit dem Judaismus, Lutheranismus, Zwinglianismus und Katholicismus gefärbt hatte. Wenn man seine Freunde gefragt hätte, zu welcher Religion er sich bekenne, würde er in Verlegenheit gekommen sein. ¹⁾ Einige klagten ihn laut des Papismus an. ²⁾ Nie war ein Mönch aus Cöln oder Leipzig in scholastischen Subtilitäten durchtriebener. Luther sagte, wie Abraham, ehe er opferte, das Saumthier habe unten am Berge stehen lassen, so müsse man vor der Disputation den Aristoteles anbinden und fesseln: Bucer befolgte die Vorschrift des Meisters nicht. Er brachte zu jeder Unterredung den alten Esel mit, der ganz voll gepackt war mit den Reliquien der Schule, mit Enthymemen und Distinctionen, den Jägernehen, die er unter den Füßen seiner Gegner ausspannte, um sie zu fangen, wofür aber Eck nicht der rechte Mann war. Als Bucer zu seinem Unglück keinen Eindruck auf seine Richter machte, nahm er seine Zuflucht zu Verläumdungen. Die Reichsversammlung brachte er einmal dadurch zum Lachen, daß er den dicken Eck als einen

1) Bucerus ambiguus et obscuris loquendi formulis sententiam suam proposuit, ut in utram partem magis propenderet colligi non potuerit. Lavater.

2) Traducebant amici Calvini Bucerum quasi novum papismum erigere. Vossius, Ep. 457, p. 103.

Audin: Leben Calvin's I. Bd.

Studenten darstellte, der bei allen Fürsten herumlaufe, um sie zu beschwören, daß sie die Artikel, welche die Protestanten zum Vergleich vorgeschlagen hatten, verwerfen sollten.

„Ich soll ein leichtfüßiger Bewerber sein,“ sprach Eck, „der ich erst neulich drei Fieberanfälle hatte, der ich Anlage zur Wassersucht habe und das Zimmer hüten muß!“ ¹⁾

Eck hatte nun die Lächer auf seiner Seite.

Vergebens suchte sich Bucer in sein Versteck schöner Worte zu flüchten. Eck folgte ihm und rief ihm nach: „Ein armer Wassersüchtiger, wie ich, ein vom Fieber geplagter Bettlägeriger, den du zu einem ganz munteren, blühenden Studenten mit Atalantus-Füßen und Stentor-Lungen machen wolltest: ich verlange nichts als einen Wunderglauben: das ist das erste Wunder, das du gethan haben wirst.“

Calvin lernte am Ende den Wankelmuth kennen, von dem die Seele Bucer's erfüllt war. Es geschah in einem jener Augenblicke vertrauter Hingebung, in denen man Alles sagt, was man auf dem Herzen hat, was man aber bereut, wenn man später einsieht, daß man den Hieb nicht mehr zurücknehmen kann, mit dem man sich verwundet hat.

„Du hast Recht,“ sagte Calvin deßhalb zu einem jener Freunde, die ihm sein Leben lang treu blieben, „du hast Recht, daß du das Dunkel tadelst, in welches sich Bucer so gerne hüllt.“ ²⁾

Als er den Fehler einsah, den er begangen hatte, suchte er ein wenig Honig in seine Wunden zu gießen. Bucer war nicht der Mann, der gerne verzieh: in einem Anfälle guter Laune sagte er aber zu Calvin: du urtheilst, wie du liebst oder haßest; du liebst und haßest ohne Grund. ³⁾

Calvin hatte auf der Reichsversammlung in Regensburg seine Ansicht vom Abendmahl und von den gottesdienstlichen Formeln geändert; er hatte sich in Wolken verhüllt, in welchen ihn kaum ein menschliches Auge wahrnehmen konnte. Selbst seine Freunde tadelten seinen zweideutigen Ausdruck und seine unentschiedene Reden. Die Ausflüchte,

1) Qui ter febre correptus, aurigine laesus, proxima dispositione ad hydrophorum timidus, qui tot septimanis, nunquam aedes, exire potis eram, cucurri per aulas principum et eis sugessi ne acceptarent articulos pro conciliatis eis venditos! Apologia pro rever. et illust. princip. catholicis, &c. Parisiis, 1541.

2) Tu Buceri obscuritatem vituperas et merito, at nihil est in Bucero adeo perplexum, obscurum, flexiloquum, atque ut sic loquar, tortuosum.

3) Judicas pro ut amas vel odisti; amas autem vel odisti pro ut lubet.

welche Calvin in Betreff des Abendmahls gebrauchte, konnte man ihm nicht verzeihen," sagt Lavater. ¹⁾ Andre werfen ihm seine Ansichten von der Transsubstantiation vor. ²⁾

So beugte sich dieser große Geist, den die Vorstellung der Verbannung in Genf nicht hatte beugen können, im Angesichte einiger Abgesandten der sächsischen Kirche. Dieß kam daher, weil Calvin wie alle andern Reformatoren Furcht vor Luther hatte.

XXII. Kapitel.

De coena domini. 1539 — 1540.

Abweichende Lehren der Protestanten in Betreff des Abendmahls. — Meinung Carlstadt's — Zwingli's — Luther's. — Calvin's System von Bessuet erklärt und von Luther und der sächsischen Kirche verworfen. — Das katholische Dogma von der Transsubstantiation von verschiedenen Protestanten vertheidigt.

Nun will ich euch die ganze Umfeligkeit der Lehre zeigen, die sich als ein Strahl der ewigen Sonne, als den Schatten des Fleisch gewordenen Wortes, als einen Tropfen aus dem unendlichen Ocean ankündete; ihr sollt sie in ihrem vollen Glanze kennen lernen durch den Mund ihrer Apostel, und sollt sie dann anbeten, wenn ihr es vermöget. Tritt nun hervor, Reformation, die du den Geist Gottes anrufst um diese klaren Worte auszulegen: Dieß ist mein Leib, dieß ist mein Blut.

Hören wir Carlstadt zuerst.

- 2) Multi offendebantur, quod Calvinus diversum quid de coenae Domini tradere videbatur a Tigurinae ecclesiae ministris. Hist. sac. p. 98.
- 3) Multis videbatur Calvinus diversum quid a Tigurinis de coena tradere ac consubstantiationi non nihil favere. Adam: Bullinger's Leben, p. 489.